

helfen (vgl. Dok. 48, 62). Parallel zur wachsenden Gewissheit über die deutsche Bedrohung verstärkte sich bei der sowjetischen Führung das Bewusstsein von der entscheidenden Rolle ihres Landes bei der Eindämmung dieser Gefahr („Wir wissen genau, dass es nicht möglich ist, ohne uns die [deutsche] Aggression in Europa aufzuhalten“, stellte der sowjetische Außenminister Maxim Litvinov am 4. April 1939 fest; Dok. 153, Zitat S. 369); ähnlich äußerte sich der Vertreter der UdSSR in Großbritannien Ivan Majski am 9. April 1939 (Dok. 156). Auf die britischen Bemühungen um eine antideutsche Allianz reagierte die sowjetische Führung mit der Forderung, ihnen die Kontrolle über Finnland und die baltischen Republiken zu überlassen (Dok. 199). Darüber hinaus verlangten sie, der Roten Armee den Einmarsch nach Polen und Rumänien zu ermöglichen, um so gegen die deutschen Truppen kämpfen zu können (Dok. 217). Dies ist der Forschung seit langem bekannt; weniger bekannt ist, dass im Falle Polens die sowjetischen Militärs intern sogar von der Notwendigkeit sprachen, Teile des polnischen Eisenbahnnetzes unter ihre Kontrolle zu bringen (Dok. 202, 214). Die Reaktionen der polnischen Führung auf die sowjetischen Forderungen sind im Bericht des französischen Militärattachés in Warschau, General Félix-Joseph Musse, vom 24. August 1939 sehr gut dargestellt (Dok. 244). Das Schriftstück ist allerdings bereits in den *Documents diplomatiques français* erschienen.³

Mehrere Berichte sowjetischer Vertreter in Berlin aus dem Sommer 1939 schildern das intensive Werben der deutschen Seite um ein Bündnis, allen voran der Bericht des Geschäftsträgers der sowjetischen Botschaft, Georgi Astachov, über eine Besprechung mit Karl Schnurre, dem Leiter des Referats W IV (Wirtschaft Osteuropas) im Auswärtigen Amt, am 26. Juli 1939. Bei diesem Treffen schlug Schnurre, legitimiert durch Außenminister Joachim von Ribbentrop, erstmals offen vor, „sich über Polen zu einigen“ (Dok. 210, Zitat S. 515). Im deutschen Bericht über das Treffen, der vor Jahrzehnten in den *Akten zur deutschen auswärtigen Politik* veröffentlicht wurde,⁴ sind die Vorschläge bezüglich Polens nicht in dieser Offenheit festgehalten.

Die Edition richtet sich offensichtlich an deutsche Leser, die der einschlägigen Fremdsprachen nicht mächtig sind. Weder dies noch die problematische Vorgeschichte und diskutablen editorischen Leitlinien schmälern jedoch ihre Bedeutung. Die Lektüre dieses Bandes ist durchaus zu empfehlen.

Berlin

Bernard Wiaderny

3 Documents diplomatiques français, 1932–1939. Serie 2: 1936–1939, Bd. 18: 13–25 août 1939, Paris 1985, S. 471–481, Dok. 396.

4 Akten zur deutschen auswärtigen Politik. Serie D (1937–1945), Bd. 6: Die letzten Monate vor Kriegsausbruch. März bis August 1939, Baden-Baden 1956, S. 846–849, Dok. 729.

Pavla Plachá: Zerrissene Leben. Tschechoslowakische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945. Aus dem Tschechischen von Marika J a k e š. VSA Verlag. Hamburg 2023. 456 S., Ill. ISBN 978-3-96488-169-4. (€ 34,80.)

Von den etwa 123.000 Frauen, die 1939–1945 im KZ Ravensbrück inhaftiert waren, stammten ca. 5.000 aus dem Gebiet der in der Zeit von 1938 bis 1945 stark fragmentierten Tschechoslowakei. Diese relativ kleine Gruppe von Häftlingen war hinsichtlich ihrer räumlichen und sozialen Herkunft, der Haftgründe und der ethnischen Zusammensetzung außerordentlich divers. Ausgehend von der tschechoslowakischen Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit, in der fast ausschließlich an die Verfolgungsgeschichte jener Frauen erinnert wurde, die aus bestimmten, im Nachhinein als politisch genehm eingeordneten Gründen nach Ravensbrück eingeliefert worden waren, verfolgt Pavla Plachá den Anspruch, ein umfassendes Bild der Zusammensetzung dieser Haftgruppe zu zeichnen. Dies kann sie, soviel sei vorweggenommen, auf der Grundlage von extensiven Archivrecher-

chen, einer umfassenden Sichtung der Sekundärliteratur und auf der Basis von Selbstzeugnissen Überlebender bis hin zu selbstgeführten Interviews eindrucksvoll einlösen.

Die Vf. hat sich in ihrer 2019 abgeschlossenen Dissertation, die nun in deutscher Übersetzung vorliegt, für einen unkonventionellen Aufbau entschieden und strukturiert das Buch gewissermaßen zeitlich rückwärts. Sie beginnt nicht etwa mit der Darstellung der Biografien und Haftgründe der in Ravensbrück inhaftierten Frauen, geht dann zur Beschreibung von geschlechtsspezifischen, die Haftsituation prägenden Situationen über und widmet sich anschließend dem Umgang mit dieser Geschichte in der Nachkriegszeit, sondern strukturiert das Buch genau andersherum. Ein kurzer, aber informativer erster Teil ist der Geschichtsschreibung über Ravensbrück in der Tschechoslowakei der Nachkriegszeit bis 1989 gewidmet. Der ebenfalls relativ kurz gehaltene zweite Teil umfasst unter der Überschrift „Als Frau in Ravensbrück“ überwiegend auf der Basis von Selbstzeugnissen Erörterungen, welchen Bedingungen Frauen im KZ ausgeliefert waren und wie sie dort zu bestehen versuchten. Erst der dritte und längste Teil widmet sich den Biografien der inhaftierten Frauen. Dieses Kapitel gliedert die Autorin entlang der, wie wir wissen, teils durchaus willkürlich vergebenen Haftkategorien des KZ-Systems. Diese Struktur ist nicht ganz einfach durchzuhalten. Darauf verweisen die zahllosen biografischen Skizzen von ehemaligen Häftlingen, die sich auf unterschiedliche Weise für ein Erinnern an das KZ Ravensbrück einsetzen, die die Vf. notwendigerweise bereits im ersten Teil des Buches platziert. Denn ohne Kenntnis der Herkunft und (vor allem) der politischen Position der Häftlinge lässt sich die besondere Form des staatlich geförderten Gedenkens an das KZ Ravensbrück, bzw. an ausgewählte Schicksale, nicht einordnen.

Das Buch enthält eine Fülle von biografischen Informationen und ist außerordentlich lesenswert. Eine Besonderheit sind die vielen und in bemerkenswert hoher Druckqualität veröffentlichten Abbildungen von Fotos, historischen Dokumenten und künstlerischen Werken, die in oder nach der Zeit der Verfolgung entstanden. Hervorzuheben sind die Bilder von Nina Jirsíková, die etliche Seiten umfassen. Die Biografie der Künstlerin suchte ich jedoch vergebens, vielleicht ist das ein Hinweis darauf, dass die Autorin davon ausgeht, dass alle diese Künstlerin kennen. Das ist freilich im deutschsprachigen Kontext nicht vorauszusetzen, wie der spärliche deutschsprachige Wikipedia-Eintrag belegt.¹ Allerdings fehlen Informationen über den Entstehungskontext der sehenswerten Text-Bild-Collagen Jirsíkovás, und auch eine Interpretation durch P. findet nicht statt. Die Bilder werden leider nicht, wie heute mittlerweile üblich, als historische Quellen betrachtet, sondern rein illustrativ eingesetzt.² Ähnlich ist der Umgang mit ganz anderen Bildern: den von der SS im KZ Ravensbrück angefertigten Propagandafotos. Dies ist zumindest ein fragwürdiges Verfahren, das auch deshalb wenig nachvollziehbar ist, weil die Fotos, wenn sie nicht kontextualisiert werden, nur wenig aussagen und bei flüchtiger Betrachtung sogar einen falschen Eindruck des Lagers vermitteln. Menschenleere, ordentliche Barackenreihen (S. 7), ordentlich gestreifte Häftlingskleider und Schürzen tragende Frauen bei der Zwangsarbeit (S. 10) oder ein aufgeräumtes, gut ausgestattetes und damit quasi normal wirkendes „Behandlungszimmer im Revier des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück, 1940–1941“, so der Untertitel eines Fotos (S. 19), sind unfreiwillig irreführend.³

Die Autorin konnte sogar noch einige Interviews mit Frauen führen, die ihre Haft im KZ Ravensbrück überlebten. Allerdings bleibt unklar, wann diese Interviews geführt wurden. Zudem ist zu hoffen, dass diese mündlichen Quellen archiviert werden, damit sie auch

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Nina_Jirsíková (25.06.2024).

2 Vgl. dazu: SYBILLE STEINBACHER, MICHAEL WILDT (Hrsg.), *Fotos im Nationalsozialismus. Neue Forschungen zu einer besonderen Quelle*, Göttingen 2022.

3 Vgl. dazu: UTE WROCKLAGE: *Das SS-Fotoalbum des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück*, in: SIMONE ERPEL (Hrsg.): *Im Gefolge der SS. Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück. Begleitband zur Ausstellung*, Berlin 2007, S. 233–251.

anderen für ihre Forschungen zur Verfügung stehen. Ob das der Fall ist, ist dem Buch leider nicht zu entnehmen.

Das Buch ist für alle relevant, die sich für biografische Studien im Kontext des KZ Ravensbrück, für nationale Häftlingsgruppen oder für den Umgang mit dem Erinnern in einem spezifischen historischen Kontext interessieren. Obwohl die Publikation sich vor allem mit der Situation im sogenannten Stammlager beschäftigt, ohne vertieft auf die Verhältnisse in den Außenlagern einzugehen, gelingt es der Autorin in beeindruckender Weise, auf die multiethnisch, politisch, sozial und religiös divers zusammengesetzte Untersuchungsgruppe zu verweisen, auf die daraus folgenden durchaus voneinander abweichenden Haft- und Überlebensbedingungen und damit auch auf die Möglichkeit, nach dem Überleben für das Erlebte Gehör zu finden.

Der Vf. gelang es, für die Übersetzung und Veröffentlichung von drei Stiftungen gefördert zu werden. Hervorheben möchte ich die relativ kleine Hamburger Kurt und Herma Römer Stiftung. Da ich das Glück hatte, Herma Römer, die mit etlichen ehemaligen tschechischen Häftlingen befreundet war, persönlich gekannt zu haben, weiß ich, wie sehr sie sich über diese Publikation und ihre Übersetzung ins Deutsche gefreut hätte.

Hamburg

Linde Apel

František Emmert: Tschechen in der deutschen Wehrmacht. Totgeschwiegene Schicksale. Aus dem Tschech. von Robert Bauer. (Historische Zeitbilder, Bd. 10.) Morstadt. Kehl am Rhein 2021. 322 S., Ill. ISBN 978-3-88571-395-1. (€ 29,80.)

Ein meist vergessenes Detail des Zweiten Weltkriegs wird in den vorliegenden Zeitzeugenberichten von acht ehemaligen Wehrmachtssoldaten aufgedeckt. Sie sind zwar in manchen Bereichen individuell auf die erzählende Einzelperson zugeschnitten, könnten sich jedoch so oder so ähnlich für Millionen deutscher Soldaten zugetragen haben. Außergewöhnlich sind allerdings die genaue Herkunft und Rekrutierung der Betroffenen: Adolf Hitler hatte es zwar rigoros abgelehnt, gebürtige Tschechen in die Wehrmacht eingliedern zu lassen. Aber aus den beiden Regionen Hultschiner Ländchen und Teschener Schlesien ließen sich durch bürokratische Tricks aus den Tschechen ehemalige Deutsche oder Angehörige einer „schlesischen Nationalität“ konstruieren. Daher wurden – selbst bei mangelnder Sprachkenntnis – im Sinne einer solchen „Eindeutschung“ insgesamt 32.000 junge Männer zur deutschen Wehrmacht einberufen; 9 000 von ihnen sind gefallen, etwa 3.000 sind in ausländische Armeen eingetreten. Sie waren während des Krieges, meist noch in der Kriegsgefangenschaft, desertiert und ließen sich in die tschechoslowakische Auslandarmee eingliedern, welche sich in Großbritannien und in der Sowjetunion formiert hatte.

Im ersten Bericht erfahren wir von einem Soldaten aus Erwin Rommels Afrikakorps, dass es nicht einmal in einem britischen Gefangenenlager leicht war, zu den Briten überzulaufen, weil man Gefahr lief, von den eigenen Kameraden ermordet zu werden. Im Mai 1943 desertierten aus dem Afrikakorps insgesamt 49 Tschechen. Unser Berichterstatter landete in der 1. Tschechoslowakischen selbständigen Panzerbrigade und wurde in Frankreich eingesetzt. Aber die Heimat dankte es ihm nicht: Nach 1948 wurde er wie die meisten seinesgleichen der Spionage und des Hochverrats beschuldigt und für viele Jahre eingekerkert. Bemerkenswert ist sein Vergleich zwischen den ungeheuer extremen Bedingungen und der gefühllosen Härte in der deutschen Wehrmacht gegenüber den weitaus menschlicheren Bedingungen in den westlichen Armeen.

Der zweite Bericht stammt von einem Funktelegrafisten, der seine Erlebnisse aus dem russischen und französischen Kriegsschauplatz rekapituliert. Der dritte Bericht wurde von einem begeisterten Hobbypiloten verfasst, der im Krieg als Jagdflieger eingesetzt worden war, abgeschossen wurde und dabei beide Beine verlor. Als wertvolles Zeitdokument dient seine lebensnahe Beschreibung von den Gefühlen innerhalb der Bevölkerung anlässlich des deutschen Einmarsches in der Tschechoslowakei, der verhassten, aber nur vorüber-